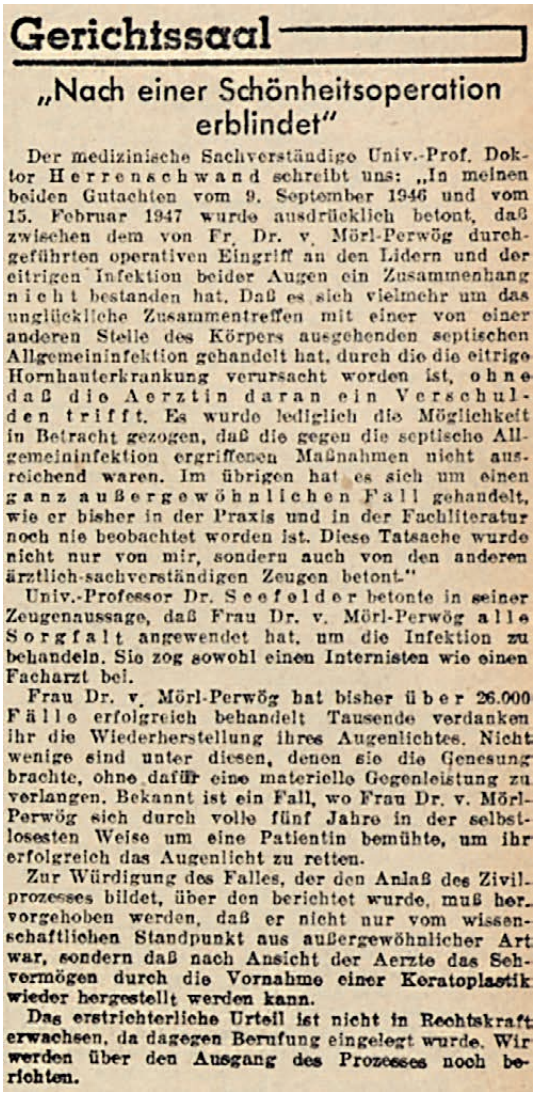
Zwischen Beruf und Berufung

Das Leben der Ärztin Mathilde Perwög (1898–1982)



Gerichtssaal

„Nach einer Schönheitsoperation erblindet"

Der medizinische Sachverständige Univ.-Prof. Doktor Herrenschwand schreibt uns: „In meinen beiden Gutachten vom 9. September 1946 und vom 15. Februar 1947 wurde ausdrücklich betont, daß zwischen dem von Fr. Dr. v. Mörl-Perwög durchgeführten operativen Eingriff an den Lidern und der eitrigen Infektion beider Augen ein Zusammenhang nicht bestanden hat. Daß es sich vielmehr um das unglückliche Zusammentreffen mit einer von einer anderen Stelle des Körpers ausgehenden septischen Allgemeininfektion gehandelt hat, durch die die eitrige Hornhauterkrankung verursacht worden ist, ohne daß die Aerztin daran ein Verschulden trifft. Es wurde lediglich die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß die gegen die septische Allgemeininfektion ergriffenen Maßnahmen nicht ausreichend waren. Im übrigen hat es sich um einen ganz außergewöhnlichen Fall gehandelt, wie er bisher in der Praxis und in der Fachliteratur noch nie beobachtet worden ist. Diese Tatsache wurde nicht nur von mir, sondern auch von den anderen ärztlich-sachverständigen Zeugen betont."

Univ.-Professor Dr. Seefelder betonte in seiner Zeugenaussage, daß Frau Dr. v. Mörl-Perwög alle Sorgfalt angewendet hat, um die Infektion zu behandeln. Sie zog sowohl einen Internisten wie einen Facharzt bei.

Frau Dr. v. Mörl-Perwög hat bisher über 26.000 Fälle erfolgreich behandelt. Tausende verdanken ihr die Wiederherstellung ihres Augenlichtes. Nicht wenige sind unter diesen, denen sie die Genesung brachte, ohne dafür eine materielle Gegenleistung zu verlangen. Bekannt ist ein Fall, wo Frau Dr. v. Mörl-Perwög sich durch volle fünf Jahre in der selbstlosesten Weise um eine Patientin bemühte, um ihr erfolgreich das Augenlicht zu retten.

Zur Würdigung des Falles, der den Anlaß des Zivilprozesses bildet, über den berichtet wurde, muß hervorgehoben werden, daß er nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkt aus außergewöhnlicher Art war, sondern daß nach Ansicht der Aerzte das Sehvermögen durch die Vornahme einer Keratoplastik wieder hergestellt werden kann.

Das erstrichterliche Urteil ist nicht in Rechtskraft erwachsen, da dagegen Berufung eingelegt wurde. Wir werden über den Ausgang des Prozesses noch berichten.

FOTO: TIROLER TAGESZEITUNG

Abb. 1: Ausschnitt aus der Tiroler Tageszeitung vom 18. Juni 1947.

Mathilde Perwög war eine der ersten Frauen, die in Tirol als praktische Ärztin tätig war. In einer Zeit, in der Frauen an Universitäten noch eine Ausnahme darstellten, gelang es ihr, sich als Medizinerin zu etablieren. Ihr Werdegang spiegelt nicht nur die Herausforderungen wider, mit denen Akademikerinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konfrontiert waren, sondern auch ihren persönlichen Ehrgeiz und ihre berufliche Leidenschaft. Trotz gesellschaftlicher Normen, wirtschaftlicher Unsicherheiten und politischer Umbrüche führte sie ihr Leben mit bemerkenswerter Eigenständigkeit und hinterließ Spuren in der Tiroler Medizingeschichte.

Am 29. September 1898 in Innsbruck geboren, war Mathilde Perwög eine der beiden Töchter von Franz und Mathilde Perwög. Die Eltern stammten aus Vorarlberg, zogen jedoch aufgrund der Anstellung des Vaters bei der Bahn nach Innsbruck. Hier besuchten die Töchter das Lyzeum der Ursulinen (heute Ursulinengymnasium), das ab 1908 die Reifeprüfung für Mädchen anbot. Mathilde maturierte 1918 und schrieb sich in der Folge an der Leopold-Franzens-Universität für das Studium der Gesamtheilkunde in Innsbruck ein. Zu diesem Zeitpunkt studierten nur 17 Frauen an der Medizinischen Fakultät, wobei die Zahl stetig anstieg. Die geringe Studentinnenanzahl und die Tatsache, dass Mathildes Vater bereits 1909 verstarb, woraufhin ihre Mutter allein für das Studium aufkommen musste, waren vermutlich der Grund, warum sich die Studentin der katholisch-deutschen Studentinnenverbindung Ostara anschloss.

Nach der Promotion Ende Mai 1924 war die Medizinerin als Universitätsassistentin an der Augenklinik und als Hilfsärztin an der chirurgischen Klinik tätig, bis sie 1931 ihr Facharztdiplom erhielt und ihre eigene Kassenpraxis eröffnen konnte. Die Ordination für Augenheilkunde befand sich bis 1944 in der Anichstraße 3, wohnhaft blieb Mathilde jedoch bei Mutter und Schwester am Claudiaplatz 1 in Saggen. 1944 verlegte sie die Ordination in die Fallmerayerstraße 10, wobei sie Operationen im Sanatorium Kettenbrücke durchführte. Wie viele Operationen sie insgesamt vornahm, ist unklar, jedoch missglückte ihr in ihrer Karriere nachweislich nur eine: Im Juli 1945 kam es zu einem Behandlungsfehler bei einer Operation zur beidseitigen Hebung der Augenlider. Die Patientin verlor ihr Augenlicht und klagte in der Folge eine Abfertigung ein – ihr wurden 28.000 Schilling zugesprochen (siehe Abb. 1). Die Klägerin fühlte sich aber nicht ausreichend entschädigt und reichte 1952 bei der Ärztekammer eine Beschwerde ein. Da es sich jedoch um eine zivilrechtliche Angelegenheit handelte, griff die Kammer nicht ein, und Perwög konnte weiter ordinieren.

Aus den Jahren des Zweiten Weltkriegs sind kaum Informationen über das Berufsleben von Mathilde Perwög erhalten. Der Nationalsozialistischen Partei trat sie nicht bei, zog einen Beitritt jedoch aus Sorge um ihre Zulassung in Erwägung. Im NS-Ärztebund war sie Anwärterin. Während des Kriegs, am 7. August 1944, heiratete die inzwischen 44-jährige Ärztin Anton Mörl-Pfalzen (1883–1958). Der 61-jährige Jurist wurde in Brixen geboren und studierte unter anderem in Innsbruck, wo er der Akademischen Ver-

bindung Austria beitrat. Möglicherweise lernten sie sich über die Verbindung kennen. Nach dem Ersten Weltkrieg war er an der Landeshauptmannschaft tätig, bis er im Dezember 1933 zum neuen Sicherheitsdirektor aufstieg – dies war der höchste Titel der Polizeibeamten in Tirol. 1938 wurde er zunächst zwangspensioniert und später als politischer Gegner in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Ende September 1939 wurde er in das Konzentrationslager Flossenbürg (Bayern, Deutschland) verlegt, 1940 kam er aufgrund eines Herzleidens frei. Nach seiner Freilassung unterstützte er die Umsturzpläne von Carl Goerdeler und Ludwig Beck, bis er 1944 nach dem Stauffenberg-Attentat erneut in Haft kam. Aus Mangel an Beweisen wurde Anton nach kurzer Zeit freigelassen und 1947 rehabilitiert. In seiner Pension verfasste er mehrere historische Bücher, bevor er 1958 im Alter von 75 Jahren verstarb.

Auch nach ihrer Hochzeit gab Mathilde Mörl-Perwög – im Gegensatz zu vielen anderen Ärztinnen – ihre Praxis nicht auf. Zwar legte sie 1947 für mindestens ein Jahr ihre Tätigkeit nieder, ab 1953 ordinierte sie jedoch wieder und verlegte die Praxisräume in das gemeinsame Wohnhaus in der Hormayrstraße 10. Ob es sich bei der Hochzeit um eine späte Liebe handelte oder das Paar politische beziehungsweise wirtschaftliche Interessen verfolgte, ist nicht nachweisbar. Allerdings blieb die Ehe kinderlos. Auch Gabriele Perwög, Mathildes Schwester, blieb ledig. Sie verstarb 1959, ein Jahr nach Mathildes Ehemann. Da die Mutter der Ärztin 1945 verstorben war, verblieb Mathilde nun ohne Familie. Nichtsdestotrotz ordinierte Mathilde bis 1969 als Kassenärztin in der Hormayrstraße 10, bevor die inzwischen 72-Jährige ihre Kassenverträge auflöste. Als Wahlärztin war sie jedoch auch weiterhin tätig, ehe sie am 7. April 1982 verstarb. Auf der Parte der Ärztin sind viele Personen verzeichnet – insofern ist anzunehmen, dass sie ein aktives Sozialleben hatte. Sie ist am Friedhof Wilten im Familiengrab bei ihrem Gatten, ihren Eltern und ihrer Schwester bestattet.

Mathilde Mörl-Perwög verkörperte eine Generation von Frauen, die sich trotz vieler Hürden den Zugang zum akademischen Beruf erkämpften. Ihr Lebensweg zeugt von Beharrlichkeit und beruflichem Pflichtbewusstsein – sei es als Ärztin, als eine der wenigen Frauen in einer männerdominierten Studierendenschaft oder als Ehefrau eines politisch Verfolgten. Auch wenn heute kaum noch Spuren ihres Wirkens sichtbar sind, ist ihr Leben ein Beispiel für eine Zeit des Wandels, in der Frauen langsam begannen, sich in akademischen Berufen dauerhaft zu etablieren. ■

Barbara Jell, BA, Studentin am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck

[1] Ursulinenschule Innsbruck, Jahresbericht der Ursulinenschule in Innsbruck 1910/11. Innsbruck 1911, S. 52–54.
[2] Dr. Mathilde Mörl, 1.12. Verst. Ärzte, Ärztekammer für Tirol.
[3] Maria Steibl, Frauenstudium in Österreich vor 1945. Dargestellt am Beispiel der Innsbrucker Studentinnen, phil. Diss. Innsbruck 1985, Bd. 1, S. 208.
[4] Innsbruck GV, Friedhöfe Stadt Innsbruck, Westfriedhof, Gräberfeld F, Grab 57.
[5] Innsbrucker Nachrichten, 31.5.1924.
[6] Tiroler Landesverkehrszentrale, Propaganda-Abteilung, Adressbuch der Stadt Innsbruck und der Nachbargemeinden Hötting/Mühlau/Amras für das Jahr 1925. Innsbruck 1925, S. 268.
[7] Tiroler Anzeiger, 26.5.1931.
[8] Tiroler Verkehrswerbung, Webeabteilung des Landesverkehrsamtes für Tirol, Adressbuch der Stadt Innsbruck und der Nachbargemeinden Hötting/Mühlau/Amras für das Jahr 1932. Innsbruck 1932, S. 312. Tiroler Verkehrswerbung, Webeabteilung des Landesverkehrsamtes für Tirol, Adressbuch der Stadt Innsbruck und der Nachbargemeinden Hötting/Mühlau/Amras für das Jahr 1933. Innsbruck 1933, S. 313.
[9] Hans Merth, Adressbuch der Gau-Hauptstadt Innsbruck für das Jahr 1944. Innsbruck 1944, 1944, S. 191.
[10] Dr. Mathilde Mörl, 1.12. Verst. Ärzte, Ärztekammer für Tirol.
[11] Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Hrsg.), Anton Mörl-Pfalzen, 2021, https://www.gdw-berlin.de/ vertiefung/biografien/personenverzeichnis/biografie/view-bio/anton-moerl-pfalzen/?no_cache=1, eingesehen 15.2.2024.
[12] Dr. Mathilde Mörl, 1.12. Verst. Ärzte, Ärztekammer für Tirol.
[13] Landeshauptstadt Innsbruck, Innsbrucker Adressbuch 1953. Innsbruck 1953, S. 531.
[14] Innsbruck GV, Friedhöfe Stadt Innsbruck, Westfriedhof, Gräberfeld F, Grab 57.
[15] Dr. Mathilde Mörl, 1.12. Verst. Ärzte, Ärztekammer für Tirol.
[16] Dr. Mathilde Mörl, 1.12. Verst. Ärzte, Ärztekammer für Tirol.

